

1968 IN DER DEUTSCHEN LITERATURWISSENSCHAFT

SABINE KOLOCH

Briefliche Begegnungen: Marie Luise Gansberg und Friedrich Sengle

Inhalt

A. Einleitung

1. Der Sengle-Nachlass im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf
2. Fünf Gründe, den Schriftverkehr Gansberg/Sengle zu veröffentlichen
3. „Talk about Sengle“ – Sengle und die Sengle-Schule

B. Editorischer Teil

- Dokument Nr. 1: Ansichtskarte vom 24.8.1959
Dokument Nr. 2: Ansichtskarte vom 26.8.1965
Dokument Nr. 3: Ansichtskarte vom 14.11.1967
Dokument Nr. 4: Maschinenschriftliche Briefkarte vom 1.1.1968
Dokument Nr. 5: Ansichtskarte vom 15.4.1968
Dokument Nr. 6: Maschinenschriftlicher Brief vom 10.11.1979
Dokument Nr. 7: Maschinenschriftlicher Brief (Duplikat) vom 27.11.1979
Dokument Nr. 8: Maschinenschriftlicher Brief vom 11.11.1985
Dokument Nr. 9: Maschinenschriftlicher Brief vom 27.1.1986
Dokument Nr. 10: Maschinenschriftlicher Brief vom 17.2.1986

A. Einleitung

1. Der Sengle-Nachlass im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Der Literaturwissenschaftler Friedrich Sengle (1909–1994) stiftete seinen umfangreichen Gesamtnachlass dem Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.¹ Manfred Windfuhr gliederte das nachgelassene Textmaterial in acht Abteilungen: Werkmanuskripte und -typoskripte, Korrespondenzen, Akten und Gutachten, Diarium, Vorlesungen, Vorarbeiten und Materialsammlungen, Rezeption der Sengle-Werke, Sammlung von Schüler-Arbeiten. Aus diesem Fundus suchte die derzeit für den Sengle-Nachlass zuständige Mitarbeiterin Anna Siepen die schriftlichen Nachrichten von und an die Literaturwissenschaftlerin Marie Luise Gansberg (1933-2003)² heraus und fertigte Kopien an, die mir als Transkriptionsgrundlage dienten.

¹ Manfred Windfuhr: Einführung in den Sengle-Nachlass, in: Sichtungen 2, 1999, 286–288, URL: <https://www.onb.ac.at/sichtungen/berich-te/windfuhr-m-1a.html>. Ich danke dem Heinrich-Heine-Institut sowie Eva D. Becker, Roger Paulin und Manfred Windfuhr für die Erlaubnis, aus unveröffentlichten Briefen zu zitieren.

² Verf.: Marie Luise Gansberg: die Erfolgreiche, die Tabubrecherin, die Traumatisierte – biografische Annäherungen an eine Achtundsechzigerin und eine Pionierin der Feministischen Literaturwissenschaft, veröffentlicht im Rahmen der Sammelpublikation „1968 in der deutschen Literaturwissenschaft“ auf literaturkritik.de (Archiv/Sonderausgaben).

Zu meinem Erstaunen war Gansberg über den Verbleib des Nachlasses Sengle sehr früh informiert. Dies geht aus einem Brief an Eva D. Becker hervor, datiert auf den 20.12.1994: „Auch von Sengles Tod hast Du mir als erste geschrieben. Dann fragte Gerhard Bauer voller Neugierde, ob ich denn Näheres wüßte... [...] Sengles Nachlaß geht nach Düsseldorf (Windfuhr ist Nachlaßverwalter und auch schon emeritiert).“³

Was die Entscheidung herbeiführte, den brieflichen Austausch zwischen Gansberg und Sengle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind im Wesentlichen fünf Beobachtungen und Gesichtspunkte.

2. Fünf Gründe, den Schriftverkehr Gansberg/Sengle zu veröffentlichen

1. Die Korrespondenz als Ganzes veranschaulicht charakteristische Züge der Sengle-Schule. Vereinzelt kommen weitere Sengle-Schüler/innen in den Blick, etwa als Gratulant/innen.

2. Die Briefkarte (Nr. 4) und die vierte Ansichtskarte (Nr. 5) datieren in das Jahr 1968 und Gansbergs Brief vom 27.1.1986 (Nr. 9) reflektiert diese politische Wendezeit aus der Rückschau.

3. Die Schweigephase zwischen 1968 und 1979 macht den Bruch zwischen Gansberg und Sengle sichtbar, der 1969/70 stattfand.⁴ Eva D. Becker verfolgte mit eigenen Augen den Stimmungsumschwung, von dem Gansberg Ende 1968 erfasst wurde: „Im Herbst 1968 war sie sehr vergnügt und reiste mit meiner Mutter und mir an den Gardasee (sie schwamm sehr gerne und gut). Weihnachten 1968 war sie bei uns in Bremen. Der Tod ihres im Juli verstorbenen Vaters wirkte wohl nach, jedenfalls waren die gemeinsam verbrachten Feiertage weniger heiter. Ich nahm sie zu Silvester mit nach Hamburg zur Hochzeit meiner Kollegin Agnes Hübner⁵ mit Peter Schütt⁶ und bat mir ein freundliches Gesicht aus. Im Januar 1969 hielt sie in München den epochemachenden Vortrag ‚Zu einigen populären Vorurteilen gegen materialistische Literaturwissenschaft‘! Das Manuskript muss sie um die Jahreswende 1968/69 verfasst haben. Im Herbst 1969 war sie in düsterer Stimmung.“⁷

Die im *Assistenten-Flugblatt Wi-Sem. 1968/69*⁸ öffentlich gemachte Kritik an veralteten Universitätsstrukturen und Willkürhandeln auf Seiten der Professorenschaft ließ Sengle nicht an sich heran. Schüler/innen, die sich zu linken Systemkritiker/innen

³ Brief von Marie Luise Gansberg an Eva D. Becker, Gießen, 20.12.1994.

⁴ Brief von Eva D. Becker an die Verf., St. Ingbert 13.5.2018.

⁵ Die Journalistin, Autorin und Übersetzerin Agnes Hübner (1938–2013) wurde 1966 von dem Romanisten Roger Bauer an der Universität des Saarlandes zum Dr. phil. promoviert. Vgl. Agnes Hübner: Brecht in Frankreich. 1930–1963. Verbreitung, Aufnahme, Wirkung (Germanistische Abhandlungen; 22), Stuttgart 1968. Siehe auch den in Teamarbeit entstandenen Report über die Protestaktionen gegen Fahrpreiserhöhungen: Agnes Hübner, Gerd Peter u. Peter Schütt: Aktion Roter Punkt. Hannoveraner Chronik: Interviews, Analysen, Dokumente, München 1969.

⁶ Peter Schütt (* 1939) arbeitete nach seiner Promotion 1967 im Fach Germanistik als freier Schriftsteller. Er engagierte sich im Kontext des Germanistentages 1966 in München für eine Linksöffnung des Faches Germanistik, vgl. Peter Schütt: Für die Öffnung nach links, in: Die Welt 21, 1966, Nr. 259, 5.11.1966, S. 2.

⁷ Brief von Eva D. Becker an die Verf., St. Ingbert 14.5.2018.

⁸ Das Flugblatt verfassten Marie Luise Gansberg, Hans-Wolf Jäger, Paul-Gerhard Völker und Werner Weiland.

entwickelten, erregten sein Missfallen. Es ist wohl auf sein Bedürfnis nach Harmonie zurückzuführen, dass er mehr als einmal vor Machtmenschen im Kollegium einknickte.

4. Ihren Brief vom 10.11.1979 (Nr. 6) verfasste Gansberg anlässlich des 70. Geburtstages ihres wichtigsten akademischen Lehrers. In ihm dokumentiert sich ihr Wunsch nach Aussöhnung. Sengles Antwortschreiben (Nr. 7) könnte anrührender nicht sein.

5. In Gansbergs Briefen vom 11.11.1985 (Nr. 8) und vom 17.2.1986 (Nr. 10) wird Sengle mit auf eine Reise in das „Paralleluniversum“ Frauenforschung genommen. Ihrer Pionierarbeit auf diesem Gebiet war Gansberg sich bewusst, dies geht aus einem ihrer Anträge für ein Forschungssemester hervor: „Seit dem Winter 1976 bin ich mit der Einarbeitung in einen neuen Wissenschaftsbereich beschäftigt: Women Studies, hier: feministische Literaturwissenschaft. D.h. Diskussion der Probleme weiblicher Kunstproduktion, die u.a. Folgen gesellschaftlicher Unterdrückung und Ausschlusses sind, und Analyse der Werke weiblicher Schriftsteller des 20. Jahrhunderts (Schwerpunkt auf den Autorinnen Ingeborg Bachmann, Christa Reinig, Christa Wolf, Irmtraud Morgner, Sarah Kirsch). Im fiktionalen Spiel der Kunstproduktion wird Leiden, Unterdrückung sichtbar wie Widerstand, Aufbruchsfantasie.“⁹

3. „Talk about Sengle“¹⁰ – Sengle und die Sengle-Schule

Die Ansichtskarten Nr. 2 und 3 mit den Unterschriften von Sengle-Schüler/innen und der Brief vom 27.1.1986 (Nr. 9) sind gemessen an meinen eigenen Studien-, Promotions- und Publikationserfahrungen beredete Zeugnisse einer untergegangenen Kultur: Der gemeinsame Lehrer ließ innerhalb professioneller Grenzen wechselseitige Bindungen zu, er erwiderte das ihm von seinen Schüler/innen entgegengebrachte Interesse, wusste mit Bewunderung und Zuneigung souverän umzugehen, profitierte nicht nur von den Begabungen und Leistungen seiner Schüler/innen, sondern investierte neben seinen intellektuellen Talenten und Fähigkeiten auch Zeit, Aufmerksamkeit und positive Gefühle in sie. Zum Beispiel erkundigte er sich nach ihrem seelischen Wohlbefinden. Es war Sengle fremd, Konkurrenz unter seinen Schüler/innen zu schüren oder sich als der Größte hinzustellen. Im Gegenteil. Er hatte die Größe, in Vorlesungen Doktorand/innen mit dem Hinweis zu zitieren, sie wüssten von der Sache mehr als er.¹¹ In wissenschaftlicher Hinsicht¹² und auf der Ebene der Umgangsformen und des Wertekompasses entstand so ein Kreis von Schüler/innen, der eine unverwechselbare Schule bildet, die Sengle-Schule. Nicht ausgespart bleiben darf freilich, dass Sengle seinem Hauptwerk *Biedermeierzeit* (3 Bde., 1971–1980; Sonderausgabe 1999)¹³ die Interessen und Wünsche einiger seiner Schüler/innen

⁹ Personalakte Gansberg der Universität Marburg, Laufzeit: 1970–1993, Universitätsarchiv Marburg: 305 f Nr. 800.

¹⁰ Ich zitiere aus einer Gesprächsnotiz von Eva. D. Becker aus dem Jahr 1981. Sengle, Becker und Gansberg belegten das Studienfach Anglistik.

¹¹ Auskunft Eva D. Becker.

¹² Sengle beschrieb sich selbst als „atheistischen Historiker“. Friedrich Sengle: Binsenwahrheiten. Vorläufige Bemerkungen zu dem Thema Fehlerquellen der sozialgeschichtlichen Literaturwissenschaft [1978], in: ders., Literaturgeschichtsschreibung ohne Schulungsauftrag. Werkstattberichte, Methodenlehre, Kritik, Tübingen 1980, S. 103–117, hier S. 110.

¹³ Die Epochendarstellung erschien als Band 5/1–3 der Metzler-Verlagsreihe „Epochen der deutschen Literatur“. Der Vorschlag zu der Veröffentlichung kam von Sengles akademischem Lehrer Paul Kluckhohn (Auskunft Roger Paulin). Vgl. Paul Kluckhohn: Biedermeier als literarische Epochenbezeich-

bis an die Grenze der Ausnutzung unterordnete. Und manch einer erlebte sein Herstellen einer gewissen Nähe als Überforderung.

Sengles Vater war Pfarrer und Missionar.¹⁴ Der Vater und die Mutter (Schweizerin)¹⁵ starben relativ früh. Nach dem Weltkrieg zog es den Vater zurück nach Indien (Basler Mission), was jedoch nicht mehr möglich war. Er verlor den Glauben und richtete den Blick in seinem Beruf eher auf das Karitative.¹⁶ In British-Indien geboren, wuchs Friedrich Sengle mit sechs Geschwistern auf.¹⁷ Von 1928 bis 1933 studierte er in Tübingen, Berlin, Frankfurt am Main und Tübingen die Fächer Deutsch, Englisch und Geschichte. Zum Dr. phil. wurde er 1936 durch Paul Kluckhohn promoviert.¹⁸ 1937 trat er in die NSDAP ein.¹⁹ Im gleichen Jahr erhielt er eine Stelle als Studienassessor am Tübinger Uhlandgymnasium. Sein antisemitischer Aufsatz *Baruch-Börne als Kritiker von Deutschland und deutscher Dichtung* erschien mit dem Zusatz: „Dr. Friedrich Sengle (z. Z. bei der Wehrmacht)“.²⁰ Von der Ostfront schickte er an den Tübinger Philosophieprofessor Theodor Haering 1941/42 vier Briefe, in denen er „offen auch über militärische Operationen, ‚harte und verlustreiche Kämpfe‘, in Trümmern liegende Städte, mangelnden Nachschub von Benzin und Munition und über die Leiden der Zivilbevölkerung und der Soldaten“ berichtete.²¹ 1942 habilitierte er sich mit der Schrift „Das historische Drama in Deutschland“ bei Paul Kluckhohn.²² Unterstehend folgen die Stationen seiner akademischen Laufbahn:

15.10.1937²³ Assistent bei Paul Kluckhohn am Deutschen Seminar der Universität Tübingen (1939 Einberufung in die Wehrmacht)

14.2.1944²⁴ Dozentur für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Tübingen

nung. Ein erweiterter Vortrag, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 13, 1935, S. 1–43.

¹⁴ Siehe die Leichenpredigt auf Paul Sengle: Zum Gedächtnis an Pfr. Paul Sengle, geboren in Kapfenburg (Württbg.), 4. Mai 1870, gestorben in Sulz, O.A. Nagold, 25. Januar 1932. Zum Pfarrhaus als einem lebendigen Ort der Bildungsvermittlung vgl. Deutsches Historisches Museum (Hrsg.): *Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses*, Bönen 2013.

¹⁵ Johanna Sengle geb. Schmid (1871–1935).

¹⁶ Auskunft Roger Paulin.

¹⁷ Manfred Windfuhr: Sengle, Friedrich, in: *Neue Deutsche Biographie* 24, 2010, S. 260–261, hier S. 260.

¹⁸ Friedrich Sengle: *Goethes Verhältnis zum Drama. Die theoretischen Bemerkungen im Zusammenhang mit seinem dramatischen Schaffen*, Tübingen, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 26. Januar 1937 (die 131 Seiten umfassende Arbeit erschien mit Erscheinungsvermerk „1936“ als Dissertationsdruck im Berliner Verlag Triltsch & Huther sowie mit Erscheinungsvermerk „1937“ im Berliner Verlag Junker und Dünnhaupt als Band 116 der Reihe „Neue deutsche Forschungen. Abteilung Neuere deutsche Literaturgeschichte“).

¹⁹ Dieter Rossmeißl u. Hermann Glaser: „Ganz Deutschland wird zum Führer halten...“. Zur politischen Erziehung in den Schulen des Dritten Reiches, Frankfurt am Main 1985, S. 60: „97% der gesamten Lehrerschaft sind im NS-Lehrerbund vereinigt. Davon sind 32% Mitglieder der NSDAP.“

²⁰ *Weltkampf. Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart. Wissenschaftliche Vierteljahrsschrift des Instituts zur Erforschung der Judenfrage* 18, 1941, 3, S. 129–144, hier S. 129. Zu seinem Börne-Aufsatz ging Sengle im Alter auf Distanz, vgl. Windfuhr: Sengle, Friedrich, 2010, S. 260. Vgl. auch Peter Stein: *Zur Börne-Rezeption im Dritten Reich. Friedrich Sengles Beitrag zur Judenforschung und sein Börne-Bild heute*, in: Inge Rippmann u. Wolfgang Labuhn (Hrsg.), „Die Kunst – eine Tochter der Zeit“. *Neue Studien zu Ludwig Börne*, Bielefeld 1988, S. 51–73.

²¹ Manfred Hantke: *Widerliche Art des Krieges. Friedrich Sengle berichtete in seinen Feldpostbriefen von Wehrmachtsverbrechen*, in: *Schwäbisches Tagblatt*, 20.2.2012.

²² Ebd.

²³ *Handbuch der deutschen Wissenschaft*, Tl. 2, Berlin 1949, S. 1342.

1949 außerplanmäßige Professur für Deutsche Literaturgeschichte an der Universität Tübingen

14.9.1951 Extraordinarius für Neuere Deutsche Philologie an der Universität zu Köln²⁵

1952–1959 Ordinarius für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Marburg (Direktor des Deutschen Seminars²⁶)

1959–1965 Ordinariat für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Heidelberg

1965–1978 Ordinariat für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität München

Eva D. Becker (* 1934) beschreibt ihren wichtigsten akademischen Lehrer wie folgt: „Friedrich Sengle strahlte Kraft und Selbstbewusstsein aus, darum mußte er weder Tyrann noch Intrigant sein. Er lebte das protestantische Ethos: Arbeit und Askese.“ Seine Frau („schlesischer Katholizismus“)²⁷ sei komplementär zu ihm gewesen: dunkel, klein, mitunter lebhaft, aber unauffällig. „Sie erzog die Kinder, er sah ihnen etwas fremd zu.“²⁸ Becker hebt das Einführungsvermögen von Sengle in seine Schüler/innen hervor. Mir selbst drängt sich nach der Lektüre verschiedener Briefe Sengles der Eindruck auf, dass seine psychologischen Urteile, die er gerne abgab, von eher oberflächlicher Natur waren. Der gebürtige Neuseeländer Roger Paulin spricht Sengle Interesse an seinen Schüler/innen zu, nicht aber psychologisches Fingerspitzengefühl:

Wieviel weiß der oder die heutige deutsche Professor/in überhaupt über seine/ihre Doktorand/innen? Und wenn er deren ein Dutzend und mehr hat? Es sei denn, er lernt sie im geselligen Kreis besser kennen. Sengle hat jedes Wintersemester seine Doktorand/innen zu sich in seine Wohnung im Heidelberger Stadtteil Ziegelhausen eingeladen, alle zwei Wochen, wenn ich mich recht erinnere. In kleinen Fächern wie Philosophie kannte man sich sicher besser: Karl Löwith schreibt z.B. über Heidegger in Marburg und Husserl in Freiburg, allerdings in den 1920er-Jahren. Im Nachkriegsdeutschland war das mit Sicherheit anders. Sengle betrachtete mich als „den Engländer“, was ich natürlich nie war und immer noch nicht bin. Er erwartete bei mir ein gewisses stereotypisches Verhalten, während ich in Deutschland eher das Angelsächsische herunterspielen wollte. (Meine Studienzeit in Deutschland war für mich in jeder Hinsicht eine Art Befreiung.) Hinzu kam, dass in der Germanistik ausländische Doktoranden überhaupt rarae aves waren. Fazit: Ich glaube schon, dass Sengle die hochentwickelte Fähigkeit besaß, komplexe Texte zu verstehen, doch Empathie und andere psychologische Fertigkeiten waren wohl eher unausgeprägt bei ihm vorhanden. In England wird von uns, den Professor/innen, beides erwartet: Wir sind verpflichtet, Doktorand/innen nach Möglichkeit zum Abschluss zu bringen. Da genügt ein Doktorandenkolloquium nicht, wenngleich ich Sengles Kolloquien in bester Erinnerung habe und dabei seine entspannte, schwäbisch-gemütliche Seite erlebte.²⁹

²⁴ Ebd.

²⁵ Leo Haupts: Die Universität zu Köln im Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik, Köln, Weimar u. Wien 2007, S. 214, Anm. 431.

²⁶ Wer ist wer? XII. Ausgabe von Degeners Wer ist's, Berlin 1955, S. 1116.

²⁷ Elfriede Sengle geb. Kurzitza (1909–1993) hatte Romanistik und Germanistik studiert.

²⁸ Das Gespräch, aus dem die Zitate und Informationen stammen, führten Eva D. Becker und ich am 8.5.2018.

²⁹ E-Mail von Roger Paulin an die Verf., Cambridge, 5.6.2018.

Als angehende Doktorandin erstellte Becker für sich selbst ein handschriftliches Verzeichnis der Sengle-Doktorand/innen. Aus ihm erschließt sich eine beachtliche Bandbreite bearbeiteter Themen:

Doktoranden 29.11.57	Schmohl ³⁰
1 (Spiegelberg)	E. T. A. Hoffmann ³¹
2 A. Strauß	Mörrike ³²
3 R. Schröder	Novelle ³³
4 K. Auerbach	Kafka ³⁴
5 G. Adam	Tendenzlyrik ³⁵
6 K. H. Koch	Nestroy
7 Kegel	Rumohr ³⁶
8 Jörg Jesch	Wedekind ³⁷
9 L<othar> Walgarth	Brecht
10 Bode	Britting ³⁸
11 Knopfmacher ³⁹	
12 Becker	Roman (Goethezeit) ⁴⁰

³⁰ Erika Schmohl: Der Streit um Heinrich Heine. Darstellung und Kritik der bisherigen Heine-Wertung, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 16. Mai 1956. Schmohl heiratete den Sengle-Assistenten Manfred Windfuhr, bekannt als Herausgeber der Düsseldorfer Heine-Ausgabe.

³¹ Hartmut Spiegelberg: Der Ritter Gluck von NN (1809) als Wegweiser zum dichterischen Schaffen des Komponisten und bildenden Künstlers in Sprache E. T. A. Hoffmann, Marburg, Fachbereich Neue Deutsche Literatur und Kunstwissenschaften, Dissertation von 1973. Spiegelberg war Leiter der Carl-Strehl-Schule (Blindenstudienanstalt) Marburg.

³² Anne Ruth Strauß: Mörrikes Gelegenheitslyrik. Zum Verhältnis von Kern und Peripherie in seinem dichterischen Werk, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 16. Juli 1960. Manfred Windfuhr schrieb mir am 29.5.2018: „Anne Ruth Strauß kannte ich gut, ich war mit ihr in den frühen Jahren befreundet. Sehr intelligent, jüdischer Herkunft, mit Schreibqualitäten in belletristischer Richtung. Später lebte sie längere Zeit in den USA, war mit dem Historiker Peter Frank verheiratet und übersetzt viel aus dem Amerikanischen (Romane u.a.).“ Vgl. Michael A. Meyer: Jüdische Identität in der Moderne. Aus dem Amerikanischen von Anne Ruth Frank-Strauss, Frankfurt am Main 1992.

³³ Rolf Schröder: Novelle und Novellentheorie in der frühen Biedermeierzeit, Heidelberg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 12. Januar 1967 (die Buchhandelsausgabe erschien 1970 als Band 20 der Reihe „Studien zur deutschen Literatur“ des Niemeyer-Verlages). Schröders Vater, der germanistische und skandinavische Mediävist Franz Rolf Schröder (1892–1979), war langjähriger Herausgeber der *Germanisch-romanischen Monatsschrift*.

³⁴ Karl Auerbach (* 1926) brach sein Dissertationsprojekt ab; die Arbeit war zu vier Fünfteln abgeschlossen (Sengle hätte sich nicht viel um ihn gekümmert, berichtete er mir fernmündlich). Auerbach arbeitete als Berufsschullehrer in Hamburg.

³⁵ Günter Adam: Die vaterländische Lyrik zur Zeit der Befreiungskriege. Studie zur Tendenzdichtung, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 28. Februar 1962.

³⁶ Gerhard Kegel (1934–2008) hat nie promoviert, war aber der größte Rumohr-Kenner überhaupt und hat vieles zu Rumohr publiziert (Auskunft Roger Paulin). Er war seit 1994 Oberstudienrat am Studienkolleg in Hamburg. 2005 wurde ihm der Niedersächsische Verdienstorden verliehen.

³⁷ Joerg Jesch: Stilhaltungen im Drama Frank Wedekinds, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 29. Juli 1959. Jörg Jesch (* 1933) war Akademischer Direktor an der Universität Mainz. Vgl. Jörg Jesch: Grundlagen der Sprecherziehung, Berlin 1967). Wilhelm L. Höffe u. Jörg Jesch (Hrsg.): Sprechwissenschaft und Kommunikation. Festschrift für Prof. Dr. Christian Winkler (Sprache und Sprechen; 3), Ratingen, Kastellaun u. Düsseldorf 1972.

³⁸ Dietrich Bode: Georg Britting. Gedichte seines Werkes, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 16. Juli 1960 (die Buchhandelsausgabe erschien 1962 mit einem Vorwort von Friedrich Sengle als Band 1 der Reihe „Germanistische Abhandlungen“ des Metzler Verlages). Dietrich Bode (1934–2014) wurde 1981 Geschäftsführer des Reclam-Verlages.

³⁹ Es gab am Slavischen Seminar der Universität Marburg einen Lektor namens Roland Knopfmacher, vgl. Mitteilungen Universitätsbund Marburg 1957, S. 141.

Promotionsarbeiten. Das Verhältnis Männer zu Frauen liegt bei 41 zu 7.⁴⁶ Und das obwohl die Zahl der Germanistikstudentinnen im genannten Zeitabschnitt kontinuierlich anstieg (im Wintersemester 2014/15 lag der Frauenanteil laut Statistischem Bundesamt bei den Studierenden im Studienbereich Germanistik bei 77 Prozent⁴⁷). Sengle war alles andere als ein herausragender Frauenförderer, aber die Veröffentlichung der Namen und Themen seiner Doktorand/innen im Jahr 1980 war diesen gegenüber eine hochnoble Geste.

Der Begriff „Sengle-Schule“ kursiert spätestens seit Mitte der 1970er-Jahre in der Forschungsliteratur.⁴⁸ Als Beleg führe ich Ingrid Leitner⁴⁹ an, die in ihrer Besprechung der Dissertation von Winfried Bauer⁵⁰ die Sengle-Schule dahingehend charakterisiert: „Dieser Blick auf die text-historische Gesamtheit einer Epoche ist Winfried Bauer als Sengle-Schüler geläufig. Er kann sich, sowohl was den Objektbereich ‚Biedermeierzeit‘, als auch was die Intention angeht, auf die Vorarbeiten der Sengle-Schule stützen. Was er ebenfalls übernimmt, ist Sengles etwas unentschiedener Rhetorikbegriff, der sowohl die Wiederaufnahme alter Rhetoriktraditionen, das spezifische rhetorische Denken der Biedermeierzeit und die rhetorische Sprachauffassung der nachromantischen Ära meint, ohne m. E. explizit aus diesen Differenzierungen Aufschlüsse über die Spezifik biedermeierlicher Rhetorik zu gewinnen.“⁵¹ Walter Müller-Seidel vertritt in seinem Nachruf auf Sengle den Standpunkt, nicht dieser habe den Anschluss an die neuen Sozialgeschichten der Literatur gesucht, vielmehr sei er einer ihrer Wegbereiter.⁵² In der Weite des Blickfeldes unter Einschluss gesellschafts-, wissenschafts- und sprachgeschichtlicher Bezüge sei Sengles Epochenwerk *Biedermeierzeit* ohne Vergleich; erkennbar werde aber auch, wie dort Literaturgeschichte als Geistesgeschichte verwandelt fortwirke.⁵³ Der 1932 im Kanton Bern geborene Gotthelf-Spezialist Hellmut Thomke geht mit Sengle und seiner Schule in dem Aufsatz *Gotthelfs „Konservatismus“ im europäischen Kontext* (1999) von einer anderen Position aus hart ins Gericht. Als verhängnisvoll habe sich für die Gotthelf-Forschung vor allem Sengles *Biedermeierzeit* erwiesen. Sengles eindeutige Zuordnung von Jeremias Gotthelf zu einer konservativen Biedermeierliteratur und sogar zu einer militanten geistlichen Restauration müsse Widerspruch erregen.⁵⁴ Diese Zu-

⁴⁶ In Klammern das jeweilige Jahr der Promotion: Erika Schmohl (1956), Anne Ruth Strauß (1960), Marie Luise Gansberg (1962), Eva D. Becker (1963), Heidemarie Bade (1973), Hella Jäger (1974) und Inge Graichen (1979). Die Arbeit von Hella Jäger wurde an der Universität Bremen eingereicht.

⁴⁷ Verf.: Wissenschaft, Geschlecht, Gender, Terminologiearbeit – Die deutsche Literaturwissenschaft, München 2017, S. 59, Anm. 140.

⁴⁸ Vgl. Helmut Kreuzer: Zur Theorie des deutschen Realismus zwischen Märzrevolution und Naturalismus, in: Reinhold Grimm u. Jost Hermand (Hrsg.), Realismustheorien in Literatur, Malerei, Musik und Politik, Stuttgart, Berlin, Köln u. Mainz 1975, S. 48–67, hier S. 65.

⁴⁹ Ingrid Leitner: Sprachliche Archaisierung. Historisch-typologische Untersuchung zur deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften. Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur; 246), Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas/NV 1978.

⁵⁰ Jeremias Gotthelf. Ein Vertreter der geistlichen Restauration der Biedermeierzeit (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur; 41), Stuttgart, Berlin, Köln u. Mainz 1975.

⁵¹ Aurora. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft 35, 1977, S. 201–202, hier S. 202.

⁵² Walter Müller-Seidel: Friedrich Sengle 14.11.1909 – 14.3.1994, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Jahrbuch 1994, München 1995, S. 259–265, hier S. 263.

⁵³ Ebd., S. 264.

⁵⁴ Hellmut Thomke: Gotthelfs „Konservatismus“ im europäischen Kontext, in: Walter Pape, Hellmut Thomke u. Silvia Serena Tschopp (Hrsg.), Erzählkunst und Volkserziehung. Das literarische Werk des Jeremias Gotthelf. Mit einer Gotthelf-Bibliographie, Tübingen 1999, S. 227–242, hier S. 229.

ordnung habe zu einer ganzen Reihe höchst einseitiger Interpretationen und einer unzulässigen Verengung des Deutungshorizontes geführt.⁵⁵ Er stimme Rudolf Brandmeyer⁵⁶ bei, der 1982 die fehlende sozialgeschichtliche Grundlegung der literaturgeschichtlichen Deutung Gotthelfs durch Sengle und seine Schule bemängelte.⁵⁷

B. Editorischer Teil

Dokument Nr. 1

Ansichtskarte von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 24.8.1959

Ort: Lützelflüh (Poststempel)

Zum Motiv der Bildseite siehe die rückseitige Beschriftung:

„Jeremias Gotthelf und Gattin | gemalt von Fr. Dietler, resp. Fr. Walthard | ‚Gotthelf-Stube‘ Lützelfrüh⁵⁸“

Rechte Hälfte der Adressseite frankiert, handschriftlich eingefügte Adressdaten:

Herrn
Prof. F. Sengle
ZIEGELHAUSEN b.⁵⁹ Heidelberg
Moselbrunnenweg 25
DEUTSCHLAND

Linke Hälfte der Adressseite:

24.VIII.59

Lieber Herr Professor,

ein Gruß aus biedermeierlichen
Berghöhen! Wir⁶⁰ fühlen uns
auf unserer Schweizer Lust-
und Bildungsreise tatsäch-
lich dem 20. Jahrhundert
entrückt.

Mit freundl. Grüßen an
Sie und Ihre Gattin

Ihre

Marie Luise Gansberg⁶¹

⁵⁵ Ebd., S. 230.

⁵⁶ Rudolf Brandmeyer: Biedermeierroman und Krise der ständischen Ordnung. Studien zum literarischen Konservatismus (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 5), Tübingen 1982.

⁵⁷ Thomke: Gotthelfs „Konservatismus“ im europäischen Kontext, 1999, S. 233.

⁵⁸ In Lützelflüh, Kanton Bern, liegt der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Jeremias Gotthelf (1797–1854) begraben. Vgl. Friedrich Sengle: Zum Wandel des Gotthelf-Bildes, in: Germanisch-romanische Monatsschrift N.F. 7, 1957, S. 244–253. Roger Paulin: Jeremias Gotthelf, in: Jost Hermand u. Manfred Windfuhr (Hrsg.), Zur Literatur der Restaurationsepoche (1815–1848). Forschungsreferate und Aufsätze. Friedrich Sengle zum 60. Geburtstag von seinen Schülern, Stuttgart 1970, S. 263–284. Friedrich Sengle: Jeremias Gotthelf, in: ders.: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848, Bd. 3: Die Dichter, Stuttgart 1980, S. 886–951.

⁵⁹ b. = bei.

⁶⁰ Die Reisebegleiterin war vermutlich Magdalene Prahl. Vgl. Marie Luise Gansberg 4. Mai 1933 – 4. Februar 2003. Sammlung von Nachrufen, unveröffentlichtes Manuskript (Nachruf Eva D. Becker).

Dokument Nr. 2

Ansichtskarte von Marie Luise Gansberg und Hans Wolf Jäger an Friedrich Sengle

Datum: 26.8.1965

Ort: Amsterdam (Poststempel)

Zum Motiv der Bildseite siehe die rückseitige Beschriftung:

„AMSTERDAM | Damrak met Oude Kerk | Damrak with Old Church | Damrak avec Vieille Eglise | Damrak mit Alter Kirche“

Rechte Hälfte der Adressseite mit von Marie Luise Gansberg handschriftlich eingefügten Adressdaten:

Herrn
Prof. Dr. F. Sengle
Hans Thomastr. 1
831⁶² SÖCKING b. Starnberg
GERMANY

Linke Hälfte der Adressseite, signiert von der Schreiberin des Postkartentextes, Marie Luise Gansberg⁶³, und von Hans Wolf Jäger⁶⁴:

Lieber Herr Professor,

viele Grüße

aus Amsterdam vom G-sten
Kongreß,⁶⁵ der soliden Mischung aus
Arbeitstagung und Kränzchen. Gelegent-

⁶¹ Laut ihrem Studienbuch war Marie Luise Gansberg (1933–2003) von Wintersemester 1959/60 bis Wintersemester 1961/62 an der Heidelberger Universität immatrikuliert (Personalakte Gansberg der Universität München, Laufzeit: 1962–1970, Universitätsarchiv Marburg: 305 f Nr. 802). Im Januar 1958 erhielt sie von Sengle das Dissertationsthema „Der Prosawortschatz des deutschen Realismus“.

⁶² Die Postleitzahl von Söcking lautete 8135.

⁶³ Gansberg war am Münchner Seminar für Deutsche Philologie II vom 1.5.1965 bis 1.3.1968 wissenschaftliche Assistentin von Friedrich Sengle (Personalakte Gansberg der Universität München, Laufzeit: 1962–1970, Universitätsarchiv Marburg: 305 f Nr. 802). Von 1972 bis zu ihrer Emeritierung 1993 lehrte sie an der Philipps-Universität Marburg Neuere deutsche Literatur.

⁶⁴ Hans-Wolf Jäger: Resignation als Gefühl, Stimmung, Haltung, Freiburg im Breisgau, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 29. März 1960. Jägers Doktorvater war der Philosoph Max Müller. Hans-Wolf Jäger: Hölderlin-Edition an einer Gewerkschaftsuniversität, in: Klaus-Michael Bogdal u. Oliver Müller (Hrsg.), Innovation und Modernisierung. Germanistik von 1965 bis 1980, Heidelberg 2005, S.109–116, hier S. 109. „Frühjahr 1966 wechselte ich von Stuttgart nach München, von der Pädagogischen Hochschule zur Universität, von einer Assistenz für Philosophie (und der Vertretung einer Dozentur in Esslingen) auf eine Assistentenstelle für Germanistik. Friedrich Sengle, von Heidelberg nach München berufen, hatte eine solche Stelle frei. Ich war ihm von Hugo Kuhn und Walter Müller-Seidel, bei denen ich mein Zweitstudium absolviert und Staatsexamen gemacht hatte, empfohlen worden. Es war die dritte Assistentenstelle bei Sengle. Marie-Luise Gansberg, schon in Heidelberg Sengles Assistentin, und Werner Weiland, auch schon seit einiger Zeit bei ihm, wurden meine Kollegen, richtiger: ich wurde ihr Kollege.“ Hans-Wolf Jäger (*1936 in Saarbrücken) lehrte von 1972 bis zu seiner Emeritierung 2002 Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Bremen.

⁶⁵ Der 3. Internationale Germanisten-Kongress fand unter der Präsidentschaft des niederländischen Literaturwissenschaftlers Herman Meyer (1911–1993) am 22.–29.8.1965 in Amsterdam statt. Vgl. Tradition und Ursprünglichkeit. Akten des 3. Internationalen Germanisten-Kongresses 1965 in Amsterdam, hrsg. im Auftrag der Internationalen Vereinigung für Germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft von Werner Kohlschmidt u. Herman Meyer, Bern u. München 1966.

lich stoßen Meinungen erfrischend
aufeinander, Textimmanente contra
Dialektiker. Der Leipziger Dietze
hielt ein vieldiskutiertes Referat
über das österreichische Besserungsstück.
Ihnen und Ihrer Frau herzliche
Grüße Marie Luise Gansberg Hans Wolf Jäger.

Dokument Nr. 3

Ansichtskarte von Marie Luise Gansberg, Georg Jäger, Hans Wolf Jäger, Rolf
Schröder und Susanne Schunck mit Geburtstagsglückwünschen an Friedrich Sengle

Datum: 14.11.1967

Ort: München

Zum Motiv der Bildseite siehe die rückseitige Beschriftung:

„KURPFÄLZISCHES MUSEUM · HEIDELBERG | Peter de Wint (1784-1849): Phantastischer
| Ausblick vom Heidelberger Schloß, 1835, | Goache.“

Rechte Hälfte der Adressseite unfrankiert, keine handschriftlich eingefügten Adressdaten.
Linke Hälfte der Adressseite, eigenhändig signiert von der Schreiberin des Postkartentextes,
Susanne Schunck⁶⁶, und von anderen Sengle-Doktorand/innen bzw. -Mitarbeiter/innen:

MÜNCHEN, DEN 14.11.67

VIELE HERZLICHE

GLÜCKWÜNSCHE⁶⁷

Marie Luise Gansberg

Rolf Schröder⁶⁸

Susanne Schunck

Hans Wolf Jäger

Georg Jäger⁶⁹

⁶⁶ Susanne Schunck (1929–2017) war vom 1.6.1962 bis 31.5.1964 Verwalterin der Dienstgeschäfte eines „wissenschaftlichen Assistenten“ am Deutschen Seminar der Universität Heidelberg. 1967 lebte sie in ihrer Geburtsstadt München, schloss dort aber ihr Dissertationsvorhaben nicht ab. Vgl. Susanne Schunck: Zum Problem der literarischen Religionsstiftungsversuche um 1900 (Teil II: „Die Religionsstiftung Georges“), unveröffentlichtes Manuskript (85 Seiten). Privatbesitz Michael Schunck, Ludwigshafen. Schunck war von 1969 bis zu ihrer Pensionierung 1991 Lehrerin am Mataré Gymnasium in Büberich (heute Meerbusch) bei Düsseldorf.

⁶⁷ Friedrich Sengle wurde am 14. November 1909 in Thalassery (anglisiert: Tellicherry) in Britisch-Indien geboren, wo die protestantische Basler Mission eine Missionsstation unterhielt. Hier wirkte 1839–1859 der Großvater von Hermann Hesse, Hermann Gundert.

⁶⁸ Rolf Schröder: Novelle und Novellentheorie in der frühen Biedermeierzeit (Studien zur deutschen Literatur; 20), Tübingen: Niemeyer 1970. Rolf Schröder (* 1932) war im Wintersemester 1967/68 Lehrbeauftragter für Übungen zur Textkritik, Stilistik und Methodik der neueren deutschen Literaturgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dort hatte er bis zu seiner Pensionierung eine Akademische Ratsstelle inne. Während seiner Ratsstellenzeit arbeitete er als Dramaturg an den Münchner Kammerspielen (Zusammenarbeit mit Dieter Dorn) und am Residenztheater.

⁶⁹ Georg Jäger: Empfindsamkeit und Roman. Wortgeschichte, Theorie und Kritik im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur; Bd. 11), Stuttgart, Berlin, Köln u. Mainz 1969 (München, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 10. Dezember 1969). Georg Jäger (* 1940) lehrte an der Ludwig-Maximilians-Universität München bis zu seiner Emeritierung 2005 Neuere deutsche Literatur und Buchwissenschaft.

Dokument Nr. 4

Maschinenschriftliche Briefkarte (ohne Umschlag) von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle, handschriftlich signiert

Datum: 1.1.1968

Ort: unbekannt

1.1.68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Sengle,

leider

spät, aber darum nicht minder herzlich, meine besten Wünsche für ein glückliches Jahr 1968, das die Schluß-Redaktion des Biedermeier-Buches in jeder Weise begünstigen möge! Und: gute Gesundheit!

Mit Interesse und Anteilnahme las ich die Akademie-Rede,⁷⁰ die mir Ihre wissenschaftliche Position in der Entwicklung noch einmal vor Augen führte. Ich war versucht, auf einzelne Punkte (Aufklärungsbegriff; Frage nach der Toleranz des Historismus, usw.) näher einzugehen, doch hätte sich der Neujahrsgruß, fürchte ich, zu einer Abhandlung ausgeweitet. In manchem würden die Argumente in den alten Ranke-Gervinus-Gegensatz münden. Darüber zu sprechen gibt sich vielleicht einmal anderswo Gelegenheit.

Was die "dilettantische Studentenrevolution" betrifft (Anfänge sind gewöhnlich dilettantisch), so schreibt mir soeben zum Jahreswechsel Herr Paulin⁷¹ – ich denke, ich bin nicht indiskret, wenn ich wörtlich zitiere: "Was macht bei Ihnen in München die kritische Universität? Es scheint, daß sich die deutschen Studenten gegen die unzumutbaren Verhältnisse endlich auflehnen... Mich wundert, daß der Protest so lange auf sich hat warten lassen!" – Soweit die Stimme aus England, die bei Ihnen wohl eine gewisse Geltung hat... Nun bin ich wohl schon wieder in der Gefahr "politisch" zu werden – aber dem ständigen Zusammenhang zwischen Privatem und Öffentlichem kann man schwer entgegen, gewiß nicht beim Studium Georges!⁷² Aber ich meine, daß wir uns, verehrter

⁷⁰ Friedrich Sengle: Antrittsrede, in: Heidelberger Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften für 1965, Heidelberg 1966, S. 58–61. Sengle wurde 1965 korrespondierendes sowie ordentliches Mitglied der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 1968 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1972 korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Vgl. Walter Weiss: Friedrich Sengle. Nachruf, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach 145, 1994/95, S. 559–564.

⁷¹ Der Sengle-Schüler Roger Paulin war zu diesem Zeitpunkt Dozent an der Universität Bristol. Vgl. Roger Paulin: „Höfisches Biedermeier“. Ludwig Tieck und der Dresdner Hof. Mit einem unveröffentlichten Brief Ludwig Tiecks an König Friedrich August II. von Sachsen, in: Alberto Martino (Hrsg.), Literatur in der sozialen Bewegung. Aufsätze und Forschungsberichte zum 19. Jahrhundert [Friedrich Sengle zur Emeritierung], Tübingen 1977, S. 207–227. Roger Paulin (* 1937 in Mosgiel/Neuseeland) lehrte von 1989 bis zu seiner Emeritierung 2005 an der Universität Cambridge Germanistik. Vgl. Thomas Bürger: Ein Leser par excellence – Roger Paulin zum 80. Geburtstag (18.12.2017), URL: <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2017/12/18/-ein-leser-par-excellence-roger-paulin-zum-80-geburtstag/>.

Herr Professor, in diesen Fragen immer noch verständigen können – über alle generations- und erlebnismäßig bedingten Zwänge hinweg.

In diesem Sinne Ihnen und Ihrer Frau
alle guten Wünsche fürs Neue Jahr
Ihre

Marie Luise Gansberg

Dokument Nr. 5

Ansichtskarte von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 15.4.1968

Ort: Marbach (Poststempel)

Motiv der Bildseite: Stadtansicht von Marbach mit der Aufschrift „Gruß aus Marbach/Neckar“. Rechte Hälfte der Adressseite frankiert, handschriftlich eingefügte Adressdaten:

Hrn.
Prof. Dr. Friedrich Sengle
8135 SÖCKING
Starnberg

Linke Hälfte der Adressseite:

25.4.<1968>

Lieber Herr Professor Sengle,
infolge einer Grippe-Serie bin ich erst ~~fech~~ fast einen Monat später als vorgesehen nach hier gefahren. Der Kommerell-Briefwechsel⁷³ scheint nicht sonderlich ergiebig, Bertram⁷⁴-Glöckner⁷⁵-Briefe sind gesperrt, ich würde eventuell Einsichtserlaubnis bekommen, aber Zitat-

⁷² Gansbergs Habilitationsthema lautete „Studien zu Stefan George und seinem Kreis. Ein Beitrag zum revolutionären Konservatismus in Deutschland“. Das Vorhaben wurde nicht abgeschlossen.

⁷³ Friedrich Sengle besuchte in seinem Frankfurter Studienjahr 1931 Veranstaltungen von Max Kommerell (1902–1944). Dieser war doppelbegabt (Schriftsteller und Wissenschaftler). Nach seiner Habilitation 1930 lehrte Kommerell Literaturwissenschaften, zuerst an der Universität zu Frankfurt am Main, zuletzt an der Philipps-Universität Marburg. Mit dem Lyriker und Übersetzer Stefan George (1868–1933) traf er 1921 erstmals zusammen. Von George fasziniert, war er in den Jahren 1924–1928 als dessen Sekretär tätig. 1930 ging er dauerhaft auf Distanz zum George-Kreis. Vgl. Max Kommerell: Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik. Klopstock, Herder, Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Berlin 1928 (3. Aufl. 1982). Siehe auch Bernhard Böschstein, Jürgen Egyptian, Bertram Schefold u. Wolfgang Vitzthum (Hrsg.): Wissenschaftler im Georgekreis. Die Welt des Dichters und der Beruf des Wissenschaftlers, Berlin u. New York/NY 2005.

⁷⁴ Ernst Bertram (1884–1957) lehrte von 1922 bis 1946 deutsche Literatur an der Universität Köln. Auch er war eine Doppelbegabung (Schriftsteller und Wissenschaftler). Durch das Festhalten von Stefan George an seinem Lebensgefährten Ernst Glöckner lebte Bertram mit George in einer Dreiecksbeziehung. Vgl. Das Nornenbuch [Gedichte], Leipzig 1925. Siehe auch: Karl Otto Conrady: Völkisch-nationale Germanistik in Köln. Eine unfestliche Erinnerung, Schernfeld 1990.

⁷⁵ Nur Teile des Nachlasses des Privatgelehrten Ernst Glöckner (1885–1934) gelangten in das Literaturarchiv Marbach, darunter Briefe von und an Ernst Bertram, an Friedrich Gundolf und von Heinrich Wölfflin.

verbot. Aber sonst sehr viel Information
und Anregung. Ich bleibe noch 2–3
Wochen u. bitte mein Fehlen im Ober-
seminar zu entschuldigen. Ich hoffe,
es geht Ihnen gesundheitlich wirklich er-
träglich. Ihnen u. Ihrer Frau

herzliche Grüße

Ihre M. Gansberg

Dokument Nr. 6

Maschinenschriftlicher Brief von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 10.11.1979

Ort: Gießen

Marie Luise Gansberg

63 Gießen, den 10.Nov.79

Diezstr. 7

Tel. 0641/37718

Sehr verehrter, lieber Herr Sengle,

zu Ihrem siebzigsten Geburtstag meine herzliche Gratulation und alle guten Wünsche für Gesundheit und fernere Produktion!

Ich denke mit einiger Rührung an die Feier zu Ihrem fünfzigsten Geburtstag zurück. Es war wohl schon in Ziegelhausen und mir fiel die Rolle des "Blumen-Mädchens" zu – d.h. ich sollte Ihnen einen Strauß Chrysanthemen überreichen, doch waren die Köpfe derselben noch nicht aus dem Papier gewickelt und errötend und verlegen verstummte ich, als Sie vorzeitig hinzutraten und lächelnd resümierten: "Nun, die sollen wohl für mich sein!"

Zehn Jahre später – 1969 – war die Szene dann weniger rührend und idyllisch schon gar nicht.

Die vergangenen zehn Jahre waren für mich in ihrer ersten Hälfte kritische Jahre. Ich war längere Zeit drogenabhängig, hatte zur Entziehung mehrere Aufenthalte in psychiatrischen Krankenhäusern, es gab die Drohung der Zwangsermeritierung.⁷⁶ In den letzten drei Jahren bin ich dann allmählich wieder gesund geworden. Dennoch gehören die Erfahrungen in den "geschlossenen Abteilungen" zu meinen wirklich wichtigen Erfahrungen. Die intensive Begegnung mit Menschen, die jenseits von Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft stehen, lassen die Hochschullehrer-Existenz, die Existenz derer, die immer recht haben, doch ziemlich sonderbar werden...

Sicher macht es mittlerweile wieder Spaß zu unterrichten und es wird wohl auch noch der eine oder andere Aufsatz auf die Fachwelt kommen, aber so enorm wichtig ist es eigentlich nicht mehr. Und zur Generation derer, die Epochenwerke schreiben wie Sie, gehöre ich ja nun ohnehin nicht.

Lieber Herr Sengle, es würde mich freuen, Sie und Ihre Frau einmal wiederzusehen – ich bin gewöhnlich zweimal im Jahr in München – doch überlasse ich das Ihrer Entscheidung.

Seien Sie und Ihre Frau recht herzlich begrüßt

⁷⁶ Gansberg unterzog sich wegen ihrer Medikamentenabhängigkeit 1972, 1975 und 1976 Klinikaufenthalten. Bei ihrem Arbeitgeber bestand 1976 die Neigung, das Arbeitsverhältnis aufzulösen. Über die Nachricht von dieser Tendenz war sie nach Aussage ihres behandelnden Psychotherapeuten schockiert. Personalakte Gansberg der Universität Marburg, Laufzeit: 1970–1993, Universitätsarchiv Marburg: 305 f Nr. 800.

von

Ihrer

Marie Luise Gansberg

Dokument Nr. 7

Maschinenschriftlicher Brief (unsigniertes Duplikat) von Friedrich Sengle an Marie Luise Gansberg

Datum: 27.11.1979

Ort: Seefeld

27.11.1979

Frau

Professor

Dr. Marieluise Gansberg

Diezstraße 7

6300 G i e ß e n

Liebe Frau Gansberg!

Fast muss ich sagen, es hat mich nichts so gefreut wie Ihr Brief zum 70. Geburtstag. Die aufrichtige Erzählung aus Ihren Geschicken imponierte mir. Ich hielt Sie stets für wahrheitsliebend.

Ja rufen Sie einmal an, wenn Sie in München sind (Anschrift und Telefon s.o.).⁷⁷ Wir wohnen nahe bei der Station Seefeld-Hechendorf⁷⁸, S 5 Richtung Herrsching, eine Station vor Herrsching am Ammersee, eine nach Steinebach am Wörthsee. Doch ein schönes Land, nicht wahr? Ich hole Sie ab.

Mit vielen Wünschen für Körper, Geist und Seele in diesem Winter grüßt herzlich

Ihr

Dokument Nr. 8

Maschinenschriftlicher Brief von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 11.11.1985

Ort: Gießen

63 Gießen, den 11.Nov.85
Postf. 110445

Lieber Herr Sengle,

⁷⁷ Erst Jahre später, am 24.6.1984, statteten Gansberg und Eva D. Becker dem Ehepaar Sengle einen Besuch ab (Auskunft Eva D. Becker).

⁷⁸ Friedrich Sengle starb am 14. März 1994 in Seefeld-Hechendorf.

nun sieht es doch wirklich so aus, als ob ich Ihnen eine Retourkutsche antun wollte! Und am Ende ist es auch so was... Aber ich habe mich wirklich gefreut, denn doch noch von Ihnen zu hören und ein falsches Buch ist ja kein Beinbruch. Das nächste Mal treffe ich es vielleicht richtiger.

Der 14. November ist mir Gelegenheit, Ihnen sehr herzlich zu gratulieren: alle guten Wünsche fürs nächste Jahr, gute Gesundheit und das Fortschreiten des Goethe-Karl August-Projekts!

Im Mai dieses Jahres hatten wir Christa Reinig zu zwei Lesungen in Marburg – eine vor gemischtem Publikum in der Universität und eine nur vor Frauen auf dem "Frauenberg"⁷⁹. Es war eine schöne Sache und daraus ergab sich ein persönlicher Kontakt. Im September habe ich an drei Tagen Interviews mit ihr gemacht und nun versuche ich, H.L. Arnold zu einem "Text + Kritik"-Heft anzustiften.⁸⁰ – Die Literaturwissenschaft hat in Sachen Reinig noch gar nicht angefangen.

Wenn ich im nächsten Jahr in München bin, melde ich mich mit Sicherheit.

Ihnen und Ihrer Frau recht herzliche Grüße und rundherum alles Gute!

Ihre

Marie Luise Gansberg

Dokument Nr. 9

Maschinenschriftlicher Brief von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 27.1.1986

Ort: Gießen

Mit handschriftlichen Notizen von Sengle im freien Feld unterhalb der Adressangabe⁸¹

Marie Luise Gansberg

6300 Gießen, den 27.1.86
Postf. 110445 – Diezstr. 7

Lieber Herr Sengle,

entschuldigen Sie bitte, daß ich auf Ihre verschiedenen Briefe vom 14.11. und 3.12.85 erst mit großer Verspätung antworte. Freundlichen Dank für den F.Schlegel-Sonderdruck! Ich war fast den ganzen Dezember durch eine Grippe lahmgelegt.

So rauschte auch die 100-Jahr-Feier am Marburger Institut ohne meine Anwesenheit vorüber. Es ist wohl ein recht sachliches Vortragen von Namen und Positionen gewesen, aufgelockert durch Fotos und einen kleinen Film, den ein Kollege in den 60er Jahren von Studenten gedreht hat. Politische Reflexionen z.B. zur Zeit des Faschismus oder zu den Jahren um 1968 blieben ausgespart.

Der Kollege Berns⁸² hat mir Einsicht in Ihren Brief an ihn vom 18.9.1985 gegeben. Wir fänden es beide schön, wenn Sie diesen Erinnerungsabriß vom Genre des Briefes ins Genre

⁷⁹ Eine Anhöhe mit Burgruine unweit von Marburg.

⁸⁰ Der Interviewband erschien im Verlag Frauenoffensive und trägt den Titel *Erkennen, was die Rettung ist. Christa Reinig im Gespräch mit Marie Luise Gansberg und Mechthild Beerlage* (München 1986).

⁸¹ Die Notizen lauten: „Evtl. Reise nach Weimar mit polit. Akzenten | Wann Redaktionsschluß“. Die erste der zwei stichpunktartigen Aufzeichnungen ist wohl so zu deuten, dass Sengle zu einem Bericht über die Reise mit Marburger Studierenden nach Weimar 1955 bereit war.

des Aufsatzes übertragen und vielleicht dies und jenes noch ergänzten. So hatten Sie doch damals einen ungeheuren Zulauf von Studenten, nicht nur von Studierenden der deutschen Literatur, sondern auch von Medizinerinnen und Juristen. Wurde im Landgrafenhaus nicht manchmal noch in einen 2. Hörsaal übertragen? Überhaupt die Orte, an denen damals gelehrt und geforscht wurde! Heute, wo wir alle in Beton-Türmen hausen, wäre die Beschreibung des alten Instituts Am Plan⁸³ mit seiner intimen, überschaubaren Atmosphäre für die neue Generation eine spannende Sache. Vielleicht nehmen Sie sich doch noch mal einen Sonntagnachmittag und erzählen uns auch davon.

Für den Dokumentations-Band druckt Hr. Berns freilich auch Ihren Brief ab, wenn Sie sich wirklich zu keiner weiteren Redaktion entschließen könnten. Insofern ist Ihre etwas bittere Bemerkung "nicht ganz dokumentationswürdig" nicht zutreffend.

Und haben Sie nicht doch einige Fotos, die Sie uns leihweise zur Verfügung stellen könnten? Gab es nicht eine Exkursion nach Weimar (1954? 1955?), wo Fotos gemacht wurden und man Sie im Kreise von Wocker⁸⁴, Hermand⁸⁵, Windfuhr⁸⁶, Rolf Schröder ablichtete?⁸⁷ Wir fotografieren die Dokumente ab und schicken Sie Ihnen rasch wieder retour.

Ihnen und Ihrer Frau noch alle guten Wünschen fürs Neue Jahr, stabile Gesundheit und ein Gedeihen der Produktion!

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Marie Luise Gansberg

Dokument Nr. 10

Maschinenschriftlicher Brief von Marie Luise Gansberg an Friedrich Sengle

Datum: 17.2.1986

Ort: Gießen

Marie Luise Gansberg

63 Gießen, den 17.2.86
Postf. 110445

⁸² Jörg Jochen Berns (* 1938 in Frankfurt am Main).

⁸³ Die vollständige Adresse des Germanistischen Seminars lautete: „355 Marburg (Lahn), Am Plan 2“. 1965 änderte sich die Adresse der Germanistischen Institute in: „Am Krummbogen 28 A, 3550 Marburg“. A steht für Block bzw. Turm A.

⁸⁴ Karl-Heinz Wocker: Kritik und Produktion bei Franz Grillparzer, Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 12. Dezember 1956. Karl-Heinz Wocker (* 1928 in Düsseldorf) arbeitete nach seiner Promotion bis zu seinem Tod 1985 als Englandkorrespondent für den NDR, den WDR und die Wochenzeitung *Die Zeit*.

⁸⁵ Jost Hermand: Die literarische Formenwelt des Biedermeiers (Beiträge zur deutschen Philologie; 27), Gießen 1958 (Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 22. Juni 1955). Jost Hermand (* 1930 in Kassel) lehrte von 1957 bis zu seiner Emeritierung Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte an der Universität Wisconsin in Madison. Vgl. Marie-Luise Gansberg u. Paul-Gerhard Völker: [Rezension von] Jost Hermand: Synthetisches Interpretieren. Zur Methodik der Literaturwissenschaft, München: Nymphenburger 1968, in: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 14, 1972, 72, S. 350–352.

⁸⁶ Manfred Windfuhr: Immermanns erzählerisches Werk. Zur Situation des Romans in der Restaurationszeit (Beiträge zur deutschen Philologie; 14), Gießen 1957 (Marburg, Philosophische Fakultät, Dissertation vom 16. Februar 1955). Manfred Windfuhr (* 1930 in Remscheid-Lennep) lehrte von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1992 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf neuere Germanistik.

⁸⁷ In der Autobiografie von Jost Hermand findet sich ein Foto mit der Bildunterschrift: „Friedrich Sengle mit zwei Studenten auf einer Exkursion, Sommer 1955“. Jost Hermand: *Zuhause und anderswo. Erfahrungen im Kalten Krieg*, Köln, Weimar u. Wien 2001, S. 51.

Lieber Herr Sengle,

nach Rücksprache mit Hr'n Berns kann ich Ihnen mitteilen, daß der Redaktionsschluß Ende April 1986 angesetzt ist.⁸⁸ Wir würden uns wirklich freuen, wenn Sie sich noch zu einer kleinen Erweiterung Ihrer Erinnerungen an Marburg entschließen könnten und vielleicht treiben Sie ja auch – mit Hilfe Ihrer Frau – noch ein paar Fotos auf.

Ihr Projekt "Geist und Macht" am Bspl Goethe – Karl August aus den Quellen gearbeitet, interessiert mich schon sehr und ich wünsche Ihnen weiter gutes Gelingen bei der Arbeit.⁸⁹ Ich habe mir für diese Ferien einen kleinen 1. Aufsatz – eine Art Portrait-Essay – über Christa Reinig vorgenommen.⁹⁰ Um ihr Denken und Dichten zu verstehen, mußte ich mich in den Buddhismus einarbeiten, Haikus studieren, Sapphos Gesänge lesen – mit der Frau komm ich entschieden herum!

Ihnen und Ihrer Frau viele, herzliche Grüße!

Ihre

Marie Luise Gansberg

⁸⁸ Die geplante Publikation scheint nicht zustande gekommen zu sein. Vgl. Jörg Jochen Berns: Zur Bedeutung Marburgs für die Geschichte der Germanistik, in: Marburg-Bilder. Eine Ansichtssache. Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur; 53), Bd. 2, Marburg 1996, S. 169–187.

⁸⁹ Friedrich Sengle: Das Genie und sein Fürst. Die Geschichte der Lebensgemeinschaft Goethes mit dem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Ein Beitrag zum Spätfeudalismus und zu einem vernachlässigten Thema der Goetheforschung, Stuttgart u. Weimar 1993.

⁹⁰ Nicht dieses, aber ein anderes Reinig-Projekt wurde von Gansberg verwirklicht: Christa Reinig *Müßiggang ist aller Anfang* (1979). Ästhetische Taktlosigkeit als weibliche Schreibstrategie, in: Inge Stephan, Sigrid Weigel u. Kerstin Wilhelms (Hrsg.), *Wen kümmert's, wer spricht. Zur Literatur und Kulturgeschichte von Frauen aus Ost und West*, Köln u. Wien 1991, S. 185–194.